

an introduction to the subject, and one which students will appreciate for all its facts and narrative continuity. But it has been unfortunate in its timing, because authors such as Elton, Heather and Whittaker present much more interesting ways of looking at all these data, ones which are setting the tone for the future debate on the period and the topics.

GB-Birmingham B15 2TT

Simon Esmonde Cleary
University of Birmingham
Department of Ancient History and Archaeology

URS MÜLLER, Der Einfluß der Sarmaten auf die Germanen. Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, Nr. 88. Peter Lang Verlag, Bern 1998. DEM 65, — (€ 33,23). ISSN 0435-1673, ISBN 3-906759-17-2. 178 Seiten mit 42 Abbildungen.

Das Buch gliedert sich in Einleitung, Kapitel 1 „Gotische Völker“ – Indiz einer sarmatisch-germanischen Angleichung?, 2 Heiratsverbindungen, 3 Politische Organisation, 4 Kriegsführung, 5 Bewaffnung, 6 Sprache, 7 Kunsthandwerk, 8 Religion, 9 Beizjagd und als Abschluß „Bilanz, Schlußfolgerung, Ausblick“.

Verf. stellt eingangs dar, daß er mangels Kenntnissen der slawischen Sprachen die in diesen erschienene Literatur nicht berücksichtigt. Die beste Zusammenfassung in russischer Sprache stellt der Band *Stepi Evropejskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja*. Arch. SSSR (Moskva 1989) dar. Man sollte annehmen, daß Verf. zumindest die in nichtslawischen Sprachen erschienene Literatur im Detail auswertet. Das ist jedoch nur partiell der Fall. Über die Gliederung der sarmatischen Kultur, mit einer Erörterung der schriftlichen Quellen, informiert M. A. OČIR-GORJAEVA, Eine neue Konzeption über die Sauromaten (Zeitschr. Arch. 27, 1993, 287–291), auch gibt die Monographie von V. G. GAJDUKEVIČ, Das Bosporanische Reich (Berlin 1971) mancherlei Aufschluß über die Sarmaten und ihre Kontakte zur Bevölkerung des nordpontischen Raumes. Bei M. ROSTOWZEW, Skythien und der Bosporus (Berlin 1931) sind ebenfalls viele Informationen zu finden. Die Monographie von T. SULIMIRSKI, The Sarmatians (London 1970) wird nur kurz erwähnt, „ein Werk, das vom Titel her den Anspruch auf ein Standardwerk erheben könnte, es aber offenbar nicht geworden ist, da es selten angeführt wird“ (S. 15). Zu E. BENINGER, Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa (Leipzig 1931) ließe sich heute sicher manches sagen. Ferner wäre auf J. WIESNER, Die Kulturen der frühen Reitervölker (Kulturen der Völker [Frankfurt/M. 1968]) und V. N. BASILOV (ed.), Nomads of Eurasia (Los Angeles 1989) hinzuweisen.

Wie man aus der Einleitung erfährt, rankt sich die Dissertation von Verf. um die Ansichten von M. Rostovcev, F. Altheim und insbesondere G. Vernadsky. Dieser hatte eine Anzahl von kühnen Thesen über Kontakte zwischen Sarmaten und Germanen formuliert. Ein großer Teil der Ausführungen handelt davon, welche Thesen von Rostovcev und Altheim von Vernadsky aufgegriffen wurden, was er selbst beisteuerte, wie letzteres immer weiter rezipiert und kopiert wurde und ob dafür überhaupt reale Begründungen vorliegen.

In Kapitel 1 und 2 behandelt Verf. u. a. die Etymologie und die ethnische Zuordnung der Bastarnen anhand der antiken Quellen. Über den archäologischen Nachweis der zweifellos germanischen Bastarnen hätte sich Verf. bei R. HACHMANN, Die Goten und Skandinavi-

en (Berlin 1970) und M. BABEŞ, Die Poieneşti-Lukaševka-Kultur (Bonn 1993) informieren können. Auf die Frage, wieso die Burgunden zu den Ostgermanen gezählt werden (S.34), hätte er eine Antwort bei B. KRÜGER (Hrsg.), Die Germanen. Ein Handbuch. Bd. 1, 2 (Berlin 1976; 1983) gefunden. Die Burgunden sind allem Anschein nach aus dem mittleren Odergebiet abzuleiten und erst später Richtung Westen abgezogen.

In Kapitel 4 diskutiert Verf., ob eine dezimale Gliederung der ostgermanischen Heere auf einen Einfluß der Steppenvölker, speziell der Sarmaten, zurückgeführt werden könne; ferner, ob die germanische Reiterei auf sarmatischen Einfluß zurückgeht. Wenn man einigen Autoren folgt, sind die Ostgermanen der Völkerwanderungszeit zu ausgeprägten Nomaden geworden, wobei der Begriff „Verreiterung“ eine Rolle spielt. Bei Kapitel 4 und 5 (Bewaffnung), wo es u. a. darum geht, ob die Germanen Spangenhelme und Kettenpanzer von den Sarmaten übernommen haben, ist besonders bedauerlich, daß Verf. die Monographie von A. M. CHAZANOV, Očerki voennogo dela sarmatov (Moskva 1972) nicht berücksichtigt hat.

Über die germanisch-sarmatischen Beziehungen könnte man bei der Analyse von Kunst und Kunsthandwerk der Kaiser- und Völkerwanderungszeit zu konkreteren Aussagen gelangen. Verf. erörtert in Kapitel 7, welche Ansichten A. Riegl, B. Salin, J. Strzygowski, M. Ebert u. a. über den Ursprung der Polychromie und der germanischen Tierornamentik vertraten und was weitere Autoren darüber dachten. Aber was nützen dem Leser die Erörterungen, was F. Altheim und G. Vernadsky, die weder Archäologen noch Kunsthistoriker waren, dazu meinten? Hier hätte Verf. die Beiträge B. ARRHENIUS (Die Bedeutung der Verbindungen mit Osteuropa für das Aufblühen der nordischen polychromen Goldschmiedekunst. Stud. Gotica 1972, 254–260; DIES., Die technischen Voraussetzungen für die Entwicklung der germanischen Tierornamentik. Frühmittelalterl. Stud. 9, 1975, 93–109) sowie R. SEYER, Kunst und Ideologie (in: KRÜGER a. a. O. Bd. 2) heranziehen können. Mehr als unverbindliche Aussagen findet der Leser im Kapitel „Kunsthandwerk“ nicht. Die reichhaltigen Kunstzeugnisse der Sarmaten, über die in den letzten Jahren faszinierende Belege zutage getreten sind (A. A. ŠČEPINSKIJ, Über die Aristokratie der Sarmaten im nördlichen Schwarzmeergebiet. Zeitschr. Arch. 28, 1994, 87–106), werden mit keinem Wort erwähnt.

In Kapitel 8 „Religion“ geht es insbesondere um Vermutungen, die G. Dumézil und G. Vernadsky über die Religion der Sarmaten geäußert haben. Auf den Gedanken, aus den zahlreichen materiellen Zeugnissen, u. a. aus dem Bereich von Bestattungssitten, Kult und Magie oder den Tamga auf religiöse Vorstellungen der Sarmaten zu schließen, kommt Verf., welcher Nordistik und Militärgeschichte, nicht aber Archäologie studiert hat, nicht. Über die bei den Sarmaten weit verbreiteten Tamga, die oft als magische Heilszeichen interpretiert werden, liegt eine neue Studie vor (R. HACHMANN, Verzierte Lanzenspitzen der Jüngeren Kaiserzeit. Die Vor- und Frühgeschichte und die Runeninschriften im älteren Futhark. In: H. Küster/A. Lang/H. Parzinger [Red.], Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraumes Mitteleuropa. Festschr. 70. Geburtstag G. Kossack [Berlin 1993] 327–423). Hier wird auf Zusammenhänge zwischen den sarmatischen Zeichen und den germanischen Runen eingegangen, also ein Thema, das die germanisch-sarmatischen Beziehungen konkreter berührt als die in Kapitel 9 besprochenen Mutmaßungen, ob die Sarmaten bereits die Beizjagd gekannt und an die Goten weitervermittelt haben könnten.

Ein Thema, welches Konkreteres über die Beziehungen zwischen Sarmaten und Germanen beisteuern könnte, wird von Verf. nicht erörtert. Das ist z. B. die Frage, ob sich Kontakte zwischen der zweifellos gotischen Černjachov-Kultur der Ukraine und Westrumäniens und den Sarmaten in den Grab- und Bestattungssitten niedergeschlagen haben. Die in der sowje-

tischen Literatur beliebte These einer wenn nicht urslawischen, so doch polykulturellen Basis der Černjachov-Kultur sollte sich in der Aufnahme von Elementen des sarmatischen Bestattungsbrauchtums äußern. Als Vorarbeit zu einer ungedruckten Arbeit des Rez. „Gräber im Gebiet zwischen Prut und Unterer Wolga. Ende des 1. Jahrtausends v. u. Z. bis erstes Jahrhundert u. Z.“ (Manuskript im Bereich Prähistorische Archäologie der Universität Halle) hatte Rez. einen Beitrag über „Grab- und Bestattungssitten der frühen Sarmaten“ (Alt-Thüringen 21, 1986, 238–267) publiziert (vgl. auch G. DIACONU, Spätsarmatische Elemente in der Sîntana-de-Mureş–Černjachow-Kultur. *Dacia* 10, 1966, 357–364 sowie H. NUBAR, Ein gotisch-alanisches Grab in Histria. Ebd. 15, 1971, 335–337). An Arbeiten in nichtslawischen Sprachen über die Gräber der Sarmaten wäre A. V. SIMONENKO, Catacomb graves of the Sarmatians of the North Pontic Region (Stud. Arch. [Szeged] 1, 1995, 345–374) zu nennen.

In der Zusammenfassung, wie auch schon in den Einzelkapiteln, kommt Verf. zu dem Ergebnis, daß von den Vermutungen von F. Altheim und G. Vernadsky zu dem Thema kaum etwas belegbar ist und daß eine Reihe weiterer Behauptungen über sarmatische Einflüsse auf die Germanen sich keineswegs auf solide Argumente stützen können.

Rez. kann das besprochene Buch mit der wohltuenden Gewißheit aus der Hand legen, daß auch für zukünftige Forscher genügend zu tun übrig bleibt. Was fehlt, ist eine solide Arbeit über germanisch-sarmatische Beziehungen, die von einem Archäologen geschrieben werden sollte. Hier wäre das reiche sarmatische Fundmaterial auszuwerten, über welches z. B. vom Gebiet Ungarns neue Publikationen vorliegen. Über die sarmatischen Spiegel und Diademe sowie über die Sitte der künstlichen Schädeldeformation, von Verf. nur beiläufig erwähnt, werden wir bei B. ANKE, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4.–5. Jahrhunderts (Weissbach 1998) zuverlässig unterrichtet.

D-06114 Halle
Ernestusstraße 5

Alexander Häusler

Der Sassen Speyghel. Sachsenspiegel, Recht, Alltag. Isensee Verlag, Oldenburg 1995. Band 1: Beiträge und Katalog zu den Ausstellungen „Bilderhandschriften des Sachsenspiegels – Niederdeutsche Sachsenspiegel“ und „Nun vernehmet in Land und Stadt – Oldenburg, Sachsenspiegel, Stadtrecht“. Herausgegeben von Egbert Koolman, Ewald Gäßler, Friedrich Scheele. Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg, Band 21. DEM 76,00 (€ 38,86). ISBN 3-89598204-7. 520 Seiten mit 171 Abbildungen und zahlreichen Tabellen. Band 2: Beiträge und Katalog zur Ausstellung „Aus dem Leben gegriffen – Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit“. Herausgegeben von Mamoun Fansa. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 10. ISBN 3-89598-241-5. 586 Seiten mit 328 Abbildungen.

Aus Anlaß des 650jährigen Stadtjubiläums der Stadt Oldenburg wurde dort im Jahr 1995 ein Ausstellungsprojekt realisiert, zu dem die vorliegenden Publikationen als Begleitbände erschienen sind. Band 1 ist der Präsentation der vier erhaltenen Bilderhandschriften des Sachsen-